

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.  
39. Jahrgang.

Nr. 128.

Sonnabend, den 29. Oktober

1892.

Der **Gemeinderath zu Oberflüßengrün** hat beschlossen, die auf Nr. 1220, 1227 und 1232 des Flurbuches für Oberflüßengrün eingetragenen, nach der Staatswaldung führenden Wege dem öffentlichen Verkehr dergestalt zu entziehen, daß diese Wege für die Zukunft nur noch als Wirtschaftswegen fortbestehen sollen.

Etwaige Widersprüche hiergegen sind binnen 3 Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 26. Oktober 1892.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirking.

Veschr.

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 12. d. M., **Maßregeln gegen Einschleppung der Cholera betr.**, wird hiermit für hiesige Stadt Folgendes bestimmt:

1) Alle aus dem hamburgischen Staatsgebiet oder von einem anderen als verseucht bekannt gewordenen Orte kommenden Personen haben sich während der nächsten sechs Tage nach dem Verlassen der betreffenden Orte an jedem Ort, an welchem sie anlangen, spätestens 12 Stunden nach der Ankunft bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe ihrer Unterkunft zu melden und über den Tag, an welchem sie die vorgenannten Gebiete verlassen haben, sich auszuweisen.

Die Quartiergeber (Gastwirthe wie Private) sind in jedem Falle (auch wenn es sich lediglich um Familienangehörige handelt) für die richtige und rechtzeitige Meldung persönlich mit verantwortlich.

2) Die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Hähern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und Weichkäse aus dem hamburgischen Staatsgebiete oder einem anderen als verseucht bekannt gewordenen Orte ist verboten.

3) Jede aus dem hamburgischen Staatsgebiete oder von einem anderen als verseucht bekannt gewordenen Ort eintreffende Post- oder andere Packetsendung ist von dem Empfänger vor der Oeffnung der Ortspolizeibehörde zu melden. Letztere wird bei der Oeffnung feststellen, ob die Sendung Gegenstände, deren Einfuhr verboten ist, enthält. Ist letzteres der Fall, so werden die betreffenden Gegenstände desinficirt, bevor sie zum weiteren Verkehr zugelassen werden können.

4) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden, soweit nicht auf Grund des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe eintritt, mit **Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.**

Eibenstock, den 19. September 1892.

**Der Stadtrath.**

Dr. Körner.

Fans.

### Bekanntmachung.

Die **Neuwahl eines ländlichen Abgeordneten zur Bezirksversammlung**, für den die Orte Bokau, Schindlers Blaufarbenwerk, Blauenhal, Wolfgrün, Neudörfel, Auerhammer und Zelle umfassenden X. Wahlbezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, soll

**Mittwoch, den 9. Novbr. d. J., Vorm. 9 Uhr**

in der hiesigen **Schänke** erfolgen.

Die Herren Gemeindevorstände, resp. deren Stellvertreter, bez. die zugewählten Herren Wahlmänner aus den genannten Orten werden hiermit aufgefordert, zu der Wahlhandlung rechtzeitig zu erscheinen.

Schindlers Blaufarbenwerk, den 29. Oktober 1892.

**Klemm, Wahlcommissar.**

### Holz-Versteigerung auf Auersberger Staatsforstrevier.

**Im Hensel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer kommen**  
**Dienstag, den 8. November 1892, von Vorm. 9 Uhr an**

die auf den Schlägen der Abtheilungen 62, 64, 68, einzeln in 1-57, 59-74 aufbereiteten 2 bir. und 47 buch. Klöber von 13-51 cm Ober- bez. Mittenstärke, 3,0-5,0 m Länge,

7415 w.	Klöber	von 16-56 cm	Oberstärke, 3,5 und 4,0 m Länge,
6 buch.	Stangenklöber	8-12 "	3,5 m Länge,
16609 w.	Schleifbölger	7-15 "	3,5 und 4,0 m Länge,
12 Rm.	w. Nughnüttel		

**sowie in der Eberwein'schen Restauration in Eibenstock**  
**Mittwoch, den 9. November 1892, von Vorm. 9 Uhr an**

15 Rm.	h., 431 Rm.	w. Scheite,
11 "	" 656 "	" Knüttel,
7 "	" 3aden,	
22 "	" 516 Rm.	w. Aeste,
714 "	w. Streureisig	und
17 "	" Stöcke	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

**A. Forstrevierverwaltung Auersberg j. Eibenstock u. A. Forstrentamt Eibenstock,**  
Lehmann. am 26. Oktober 1892. **Wolfframm.**

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 27. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u., verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 22. November dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel. Gegeben im Neuen Palais, den 26. Oktober 1892. Wilhelm. von Boetticher.

— Berlin, 27. Oktober. Heute hielt der Bundesrath eine Plenarsitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde durch den Staatssekretär v. Boetticher die trotz der beschlossenen Geheimhaltung erfolgte Veröffentlichung der Militärvorlage zur Sprache gebracht und mitgeteilt, daß von Amtswegen strenge Untersuchung deswegen beschlossen und bereits eingeleitet sei. Durch den Reichskanzler Graf v. Caprivi ist ferner angeordnet worden, daß fortan sämtliche Drucksachen des Bundesraths, auch die Tagesordnungen, als geheim zu behandeln sind.

— Betreffs der Herkunft ihrer Veröffentlichung über die Militärvorlage schreibt die „Köln. Ztg.“: „Wir haben in der Sache überhaupt keinen Schritt gethan. Die gebratene Taube ist uns in den Mund geflogen, den freundlichen Spender kennen wir nicht. Uebrigens ist die Vorlage im Bundesrath eingebracht, sie ist also einem weiten Kreise von hochstehenden Personen bekannt geworden, die bei der Gleichberechtigung der Staaten durch keine gesetzliche Bestimmung zur Geheimhaltung verpflichtet sind und

benen man ein besonnenes Urtheil darüber zutrauen darf, was sie im Interesse des Vaterlandes mittheilen dürfen und was nicht.

In gleicher Angelegenheit schreibt ferner die „Köln. Ztg.“: Auch in denjenigen Kreisen, welche der Militärvorlage und der Fortführung der Steuerreform von vornherein durchaus nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen, erregt es Verwunderung, daß die Entwürfe nicht rechtzeitig in authentischer Form veröffentlicht und der allgemeinen Beurtheilung unterworfen werden. Wir zweifeln, ob diese Geheimniskrämerei, welche bald hier bald dort einen Tropfen darüber rollen läßt, in unserem sonst an die breitesten Oeffentlichkeit sich wendenden Zeitalter das richtige ist. Es hat sich gezeigt, daß von wirklicher Geheimhaltung heutzutage doch nicht mehr die Rede sein kann, daß aber vielfach entstellte, halb wahre oder auch ganz unrichtige Angaben durch die Presse verbreitet werden, welche die Gemüther mehr aufregen und die Stimmung ungünstiger beeinflussen, als zuverlässige, gut verbürgte Mittheilungen. Es ist der allgemeine Eindruck, daß der Militärvorlage durch die formale Behandlung seitens der Regierung und die daraus sich ergebende Preßberichterstattung nicht günstig vorgearbeitet, daß die Stimmung in den weitesten Kreisen des Volkes mehr erregt und verdorben worden ist, als es der Fall gewesen wäre, wenn man von vornherein die volle Wahrheit mit Sicherheit hätte erkennen können. Die in die Augen springenden Nachtheile und Opfer sind bis jetzt weit greller hervorgetreten, als die denn doch auch vorhandenen großen Zugeständnisse und Erleichterungen. Man muß abwarten, inwieweit es dem Reichskanzler und der Militärverwaltung im ferneren Verlaufe gelingt, so manche üble Eindrücke und Befürchtungen zu zerstreuen. Frühzeitige und zuverlässige Mittheilungen hätten so-

dann auch den Vortheil geboten, daß die Abgeordneten schon mit genügender Vorbereitung und Sachkenntniß an die Gegenstände herangetreten wären, die in den nächsten Wochen und Monaten ihre Arbeitskraft in Anspruch nehmen werden. Jetzt werden sie sich alsbald erdrückenden Aktenstößen schwer zu bewältigenden Materials gegenübersehen, und es wird auch nur zu oberflächlichem Studium und Meinungsaustausch geraumer Zeit bedürfen, die vielleicht hätte erspart werden können, wenn die Abgeordneten in die Lage versetzt worden wären, bereits mit einigen gründlichen Vorstudien an die Arbeit zu gehen. — Die Behandlung der Militärvorlage gleicht derjenigen der Handelsverträge. Die Sache soll „durchgedrückt“ werden.

— Die gesammte Presse beschäftigt sich eingehend mit der Militär-Vorlage. Soweit man bisher urtheilen kann, hat die Vorlage durch das Bekanntwerden ihrer Einzelheiten alte Gegner nicht belehrt. Die freisinnigen Zeitungen erklären, die Vorlage sei nach ihrem Bekanntwerden noch unannehmbare, als schon vorher, und auch die gemäßigteren Blätter sind der Ansicht, daß die Vorlage eine Mehrheit im Reichstage nicht finden werde und daß man sich auf eine Auflösung des Reichstages und Neuwahlen schon jetzt vorbereiten müsse. Noch absprechender äußert sich die „Germania.“ An sachlichen, gegen die Vorlage gerichteten Ausstellungen ist namentlich zu erwähnen, daß die gesetzliche Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit keine Billigung findet.

— Der seit dem 16. Oktober flüchtige Postassistent Riemer aus Berlin hat, wie erst jetzt ermittelt, auch zwei am Nachmittage des 16. beim Postamt 5 in Berlin eingelieferte Geldbriefe mit dem angegebenen Werthe von 3000 und 10.000 M. unterschlagen. Die Briefe haben Banknoten zu 1000 M. und 100 M., im Gesamtbetrage von 13.000 M., enthalten.



Die Nummern der Banknoten oder sonstige Kennzeichen sind nicht bekannt. Die von Kiemer unterschlagenen Gelder belaufen sich nunmehr auf 18,759 M. 52 Pf. Die auf die Ergreifung Kiemers und Wiederherbeischaffung der gestohlenen Gelder ausgesetzte Belohnung ist auf 1000 M. erhöht worden.

**Rom.** Die „Tribuna“ schreibt mit Bezug auf die Militärforderung der deutschen Reichsregierung: Die Tripelallianz habe ihre Probe schlecht bestanden, wenn sie statt die verbündeten Nationen zu entlasten, denselben immer neue Bürden auferlege.

**Rußland.** Die Moskauer „Wjedemosti“ schreiben über die deutsche Militärvorlage: „Mit der Verwirklichung der neuen Militärreform wird Deutschland bei der äußersten Grenze der Leistungskraft des Volkes angelangt sein, daß es ganz unmöglich sein wird, noch mehr Leute in den Dienst zu stellen. Rußland aber wird sehr wohl die Zahl der Einberufenen mindestens verdoppeln können, da von den 650—700,000 Leuten, die jährlich sich zu stellen haben, nur etwa der dritte Theil eingereicht wird. Wenn Rußland Mittel findet — und sie werden sich finden, sobald das wirklich notwendig werden sollte — was wird dem gegenüber die jetzige Vermehrung der deutschen Armee bedeuten? Daher muß man die Voraussetzung der deutschen Regierung, daß sie ihre Armee stärker machen wird als die russische, als ganz fehlerhaft bezeichnen.“

### Locale und sächsische Nachrichten.

**Eibenstock.** Der 31. Oktober ist ein Gedächtnistag, an dem wir nicht gleichgültig vorübergehen dürfen: es ist der Tag, wo die 95 Thesen, die Dr. Martin Luther 1517 an die Thür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, die Geister mobil machten gegen Rom. Deutschland siegte in diesem Kampfe und erkrift sich Gewissensfreiheit. Dankbar gedenken wir deshalb des großen Führers und erneuern in unseren Herzen das Bild des schlichten Harzer Bergmanns Johannes, der aus den Tiefen der Schrift das edle Erz der Glaubensgerechtigkeit zu Tage förderte. Dankbar gedenken wir auch seines Genossen, Philipp Melancthon, des Molke der Reformation, der die Schlachtpläne mit erbachte, die Luther zur That werden ließ. — Die großen Männer jener Zeit leben nur noch in unserer Erinnerung, aber noch ist uns die Waffe geblieben, mit der sie siegten. Noch ist unser ihr Schwert — Gottes Wort. Es gilt in unseren Tagen, diese helle Wehr, diese heilige Waffe wieder zu schärfen. Sie darf nicht rosten im Schrank als altes Eisen, sie darf auch nicht thatenlos ruhen als Sehenswürdigkeit im Alterthumsmuseum. Alle, die es wahrhaft gut meinen mit unserem Volke, müssen sie wieder schwingen lernen gegen die Feinde von jenseit der Berge und im eigenen Lande. Unser Feldgeschrei im Kampfe gegen den Unglauben, der nicht Reformation, sondern Revolution erstrebt und ansteuert zugleich wider die irdischen Reiche und Gottes Reich, muß sein das alte Lutherwort: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“

**Leipzig.** Im Anschlusse an unsere Mittheilungen, den vor einigen Tagen auf den hiesigen Gelbbriefträger Knöfel verübten Raubanschlag betreffend, können wir mittheilen, daß es glücklicherweise gelungen ist, die zwei Raubgesellen hier zu ermitteln, festzunehmen und der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft zu überliefern. Die frechen Burschen, welche das Attentat verübt haben, sind zwei wiederholt vorbestrafte, hier wohnhafte Individuen, welche von Gelegenheitsarbeit leben, größtentheils aber herumlungern. Es sind ein gewisser Fiegert aus Pegau und Löfel aus Leipzig. Beide sollen die That bereits eingestanden haben.

**Leipzig.** Das Schicksal eines jungen Leipziger Elegants schildert der „Leipz. Gen.-Anz.“ folgendermaßen: „Schönes Fräulein, darf ich's wagen“, stötete gestern Abend ein junger Elegant einer aus dem Concert in der Centralhalle zurückkehrenden jungen Dame zu und folgte derselben beharrlich die Promenade entlang, ohne indeß Antwort auf seine saden Schmeicheleien zu erhalten. Da er keine Erhörung fand, schritt er zum Sturm, und ehe sich's die Dame verfuhr, hatte der galante junge Mann seinen Arm in den ihren geschoben, in ein fröhliches Lachen über seinen Geniestreich ausbrechend. Jetzt geschah aber etwas Unerwartetes: Eine schallende Ohrfeige, und der Pariser Filz neuester Mode kollerte auf der Straße umher. Der so regairte Don Juan sagte keinen Ton mehr auf das entrüstete „underschämter Flegel“ der „schlagfertigen“ jungen Dame, suchte seinen Hut und schlug sich seitwärts in die Büsche. Ein alter Herr, der Zeuge des Vorfalles gewesen, nahm sich des jungen Mädchens, einer Tochter einer hiesigen geachteten Familie an. Der Bruder der Dame hatte dieselbe nach Beendigung des Concertes abholen wollen, jedoch nicht Wort gehalten, so daß sie sich genöthigt sah, den Heimweg allein anzutreten. Daß sie sich gegenüber den Insulten eines Becken resolut genug zeigte, haben wir gesehen.

Wie ein Leipziger junger Arzt sein Glück gemacht, darüber wird in der dortigen Gesellschaft Folgendes erzählt: Der betreffende Arzt, der vor Kurzem erst dort sein Staatsexamen bestanden und sich dann der Homöopathie gewidmet, wurde auf

Empfehlung nach Kreuznach zu einer russischen Fürstin berufen. Es gelang ihm, die Gesundheit der hohen Patientin in kurzer Zeit wieder herzustellen. Die Krankenbesuche brachten den jungen Mann in nähere Verührung mit der anmuthigen jugendlichen Tochter der Fürstin, die lebhaftes Interesse an dem Ritter ihrer Mutter nahm. Gott Amor that seine Pflicht, und vor einigen Tagen hat die Verlobung des jungen Arztes mit der Prinzessin stattgefunden. Dem Glücke, ein liebenswürdiges und schönes Mädchen zur Gattin zu erhalten, reiht sich hier für den Jünger Aeskulaps das wohlthunende Bewußtsein an, der Existenzsorgen für die Zukunft gründlich überhoben zu sein.

**Pirna, 24. Oktober.** Das Stadtgespräch bildete gestern mehr noch als am Sonnabend die in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend erfolgte unerhörte Verunreinigung einer großen Anzahl Häuser, Schaustafeln und Firmenschilder durch An- und Ueberpinseln mit schwarzer Farbe, namentlich aber die inzwischen erfolgte Ermittlung der beiden Urheber dieses Vubensstreiches. Die Verunreinigungen erwiesen sich bei näherer Feststellung als in einem weit größeren Umfange ausgeführt, als zu Anfang angenommen wurde. Außerdem zeigten sich auf dem ganzen beschriebenen Wege kleinere Verunreinigungen an den Häusern zc. durch Vertieren und Umherspritzen der schwarzen Farbe. Der Gesamtschaden ist natürlich ein ganz bedeutender. Als die Urheber der Subelei haben sich 2 Sergeanten der hiesigen 9. Batterie herausgestellt. Dieselben haben vorher im Gasthose „zum sächs. Hof“ mit mehreren anderen Unteroffizieren derselben Batterie geknippen und beim Fortgehen einen dem Wirth gebhörigen Topf mit streichfertigem Eisenlad, der im Abort gestanden, heimlich mitgenommen. Beide vereint haben sie dann mit diesem Lad die beschriebenen Subeleien ausgeführt. Die gehörige Strafe dafür wird nicht ausbleiben. Allgemein war gestern die Befriedigung darüber vorherrschend, daß es den energischen und sachgemäßen Bemühungen der Polizei gelungen ist, der That die Ermittlung der Thäter auf dem Fuße folgen zu lassen.

Ein eigentümlicher, zu Reklamezwecken bestimmter Bau ist in der Nähe des Bahnhofes in Wurzen im Entstehen begriffen. Der Fabrikant des „Wurzener Kräuter-Cognac“, Herr Gustav Bahmann, läßt auf einem ziemlich hochgelegenen Felde in nächster Nähe des Leipzig-Dresdner Bahnkörpers auf einem ca. 7 Meter im Geviert haltenden, 2 1/2 Meter hohen gemauerten Sockel eine 8 Meter hohe, 2 Meter im Durchmesser haltende Flasche aus Stein und Eisen errichten, deren Inneres als Archiv für die Fabrik dienen soll, während der Sockel den Abschluß eines Kellergewölbes für die von der Fabrik hergestellten Produkte bildet. Parkanlagen sind als Umgebung dieses eigentümlichen „Denkmals“ geplant, das zugleich als Aussichtspunkt gedacht ist.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

**29. Oktober. (Rathhaus verboten.)**  
Daß in Frankreich nichts unmöglich ist, beweist der Umstand, daß Napoleon III. auf den Thron Frankreichs kommen konnte, obgleich er sich dem Schlimmsten auf französischem Boden ausgekehrt hatte, der Lächerlichkeit. Bei einer Kur in Baden-Baden hatte Louis Napoleon, der im Geheimen die Anwartschaft auf den Thron nicht aufgab, Verbindungen mit Offizieren der Garnison Straßburg angeknüpft und am 29. Oktober 1835 erschien er plötzlich in dieser Stadt. Der Oberst Baudry, der mit in der Verschwörung war, stellte dem Prinzen seinem Regiment, dem vierten Artillerieregiment, — es war dasselbe, in dessen Reihen einst vor Toulon der erste Napoleon den Grund zu seinem Ruhme gelegt hatte, — vor und das Regiment widerstand dem Zauber nicht, den, so plötzlich aufgerufen, der große Name noch immer übte, unter lautem Zuruf „es lebe der Kaiser“ setzte es sich in Marsch, um im Norden der Stadt des 46. Infanterieregiment ebenfalls zu gewinnen. Dieses Regiment erwies sich weniger enthusiastisch. Es trat eine Pause des Besinnens ein, wo es dem Obersten Tailandier gelang, die überraschten Soldaten zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Der Prinz und seine Begleiter mußten sich gefangen geben und überall erfuhr man zugleich mit der Nachricht von dem sinnlos gewagten Abenteuer auch dessen sofortige Bereitelung. In Paris hielt man es für das Beste, die ganze Sache als ein Jugendabenteuer des Prinzen Napoleon zu behandeln und diesen nach Amerika zu spediren. Die Mitschuldigen, sieben an der Zahl, wurden vor ein Geschworenengericht gestellt und — freigesprochen.

**30. Oktober.**  
Am 30. Oktober 526 starb Theodorich, König der Ostgothen, ein bedeutender, staatskluger Fürst und human denkender Herrscher, zu Ravenna. Dieser merkwürdige Herrscher, der, eine Seltenheit für die damalige Zeit, nicht in Kriegen, sondern in friedlichem Walten seinem Reiche Ruhm, Ehre und Wohlstand zu erwerben wußte, suchte römisches und deutsches Wesen mit einander zu verbinden, die alte Kultur des entervten Geschlechtes einem neuen, aber noch ungebildeten Geschlecht nutzbar zu machen und Recht und Gerechtigkeit zur Grundlage des Staates zu machen. Die Worte, die des Königs Zeitgenosse Cassiodor von Theodorich anführt, bezeichnen am Besten des Königs politisches Streben: „Mögen andere Könige durch Schlachten die Beute oder den Untergang eroberter Städte zu gewinnen suchen, unser Voratz ist, mit Gottes Hilfe also zu siegen, daß die Unterthanen sich beklagen mögen, unsere Herrschaft zu spät erlangt zu haben.“

**31. Oktober.**  
Das Jahr 1848 war wohl für alle Völker ein schweres Jahr, am schwersten aber wohl für Oesterreich. Daß die Regierung mit der Revolution um die Residenz förmliche Schlachten schlagen mußte, das gehörte selbst in der damaligen bewegten Zeit zu den Seltenheiten und etwas Aehnliches bietet nur der Kampf mit der Commune in Paris im Jahre 1871. Zu einer traurigen Berühmtheit hat es in jener Zeit der Fürst Windischgrätz gebracht. Dieser Mann beschloß die gegen die Revolution aufgetretenen Truppen, 90,000 Mann, mit denen er die Revolutionäre in eben so vielen Stunden hätte niederwerfen können, als er Tage brauchte; möglich, daß es ihm um

ausgiebigeren Ruhm zu thun war. Acht Tage kämpfte man um und in Wien und erst am 31. Oktober 1848 erklärten die Truppen die Stadt Nord, Plünderung, Feuersbrünste wütheten und über die Stadt wurde der Belagerungsstand verhängt. Und diesen wußte der Fürst, brutal wie alle Reactionäre und Absoluten, — denn in der Brutalität treffen diese politischen Antipoden stets zusammen, — nach seiner Art auszunutzen. Daß man diejenigen Männer, die man mit den Waffen in der Hand ergriffen, einfach sästirierte, war eben standrechtlich natürlich; daß man auch die durch Denunzianten ermittelten Miltämpfer niederschloß, läßt sich am Ende mit der aufgeregten Zeit auch noch entschuldigen; daß man aber auch eine Anzahl Redakteure und Schriftsteller von ihren Schreibetischen holen und niederstrecken ließ, bloß deshalb, weil sie an freisinnigen Zeitungen gearbeitet und die liebliche Metternichsche Schule nicht in den Himmel erhoben hatten, das kennzeichnet den Geist jener Reaction, dessen wenig beneidenswerthen Mittelpunkt eben der „Held“ Fürst Windischgrätz bildet.

### Bermischte Nachrichten.

Die Versuche mit Aluminiumbeschlägen, welche bei dem finnländischen Dragoner-Regiment gemacht wurden, bilden einen bemerkenswerthen Beitrag, bezüglich der Uebertragung des Aluminiums auf militärische Verhältnisse. Jedes Pferd erhielt zwei Beschläge aus dem neuen Metall und zwei aus Eisen, und es wurden dann Dauer- und Wechselläufe auf steinigem Wege veranstaltet. Hierbei zeigte es sich, daß die Aluminiumbeschläge ebenso gut widerstanden als die eisernen. Sie sind zwar theurer, dafür aber bedeutend leichter. Auch lassen sich die abgenutzten einschmelzen und von Neuem verwerten, was bei den eisernen Hufeisen nicht der Fall ist.

Einem Wiener Blatte entnehmen wir folgende lehrreiche Geschichte vom alten Kurfürsten von Hessen: Bier Vorgesetzte und Gemeindeglieder kamen zu ihm, um sich über zahllose Schikanen eines Schulzen zu beschweren, der schon in seiner dritten Amtsdauer stand. Als sie eine lange Liste von Beschwerden zum Besten gegeben, ließ der Kurfürst den Profos kommen und beauftragte ihn, jedem der Kläger zehn kräftige Stockschläge zu verabfolgen. Entsetzt und bestürzt fragten die Biere, warum sie, die doch zu klagen hätten, nun noch Schläge kriegen sollten. „Weil Ihr diesen Schulzen schon zweimal freiwillig wiedergewählt habt!“ erwiderte barsch der Kurfürst.

Auf eine neue, ebenso zarte wie wohlfeile und dabei doch so wirksame Art steckbrieflicher Verfolgung sind kürzlich die Bürger des Städtchens Brunswik in Amerika verfallen. Der ehrbare Bürgermeister dieses Städtchens, John S. Heisel, ließ vor einiger Zeit nicht nur seine Bürgermeisterstelle und sonstigen politischen Würden, sondern auch seine liebevolle Gattin und vier Kinder im Stich und verschwand, Niemand wußte wohin. Die braven Bürger von Brunswik waren in einiger Verstärkung. Die Behörden mit der Angelegenheit zu behelligen, hätte vielleicht viel Geld gekostet und auch unnützen Lärm gemacht, sicher aber den guten Brunswikern von ihren Nachbarstädten nur Schadenfreude eingetragen. Sie beschloßen also, sich ganz im Stillen um den Verlorenen zu bemühen. Jeder von ihnen sollte alle seine Verwandten und Bekannten in der weiten Welt von dem Verschwinden des theuren Stadtoberhauptes in Kenntniß setzen und sie auffordern, auf den Verschwundenen zu fahnden. So kam auch Meredith Spencer in Chicago, der Sohn eines Bürgers von Brunswik, in Besitz eines solchen Steckbriefes. Meredith schlenderte eines Tages den Washington-Boulevard entlang, und siehe da, es war keine Täuschung, jener kurze dicke Sänder da mit dem grauen Barte und mehr als 40 Jahren auf dem Rücken konnte kein Anderer als der Major of Brunswik sein. Meredith begriff seine Aufgabe, verfolgte ihn wie ein guter Detektiv, bis er in einem Hause verschwand war. Dann begab er sich zur Polizei und ließ den Flüchtling in aller Stille verhaften, mit ihm leider seine zarte Begleiterin, eine hübsche Pugmacherin, die sich ihm angeschlossen hatte. Die Brunswiker können sich also fürderhin wieder in aller Ehrbarkeit von ihrem Bürgermeister regieren lassen, wenn sie wollen, jedenfalls haben sie bei diesem taktvollen Vorgehen die Ehre der Stadt gerettet.

**Bestraft. Schneider:** „... Erst locken Sie mir einen wunderschönen Anzug heraus und jetzt können Sie keinen Pfennig zahlen, Sie gewissenloser Schwindler!“ — Kunde: „Sehen Sie nur, wie Sie sich selbst im Wege stehen! Wären Sie jetzt nicht so grob gegen mich gewesen, auf der Stelle hätte ich wieder einen neuen Anzug bei Ihnen bestellt!“

**Heirathsgesuch.** Junge Wittwe, welche sich noch im Besitze der ganzen Garderobe ihres verstorbenen Mannes befindet, wünscht mit einem passenden Herrn in Korrespondenz zu treten.

**Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35**  
bis 5.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Dispost.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und zollfrei. Muster umgebend.  
**Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.**

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarochie Eibenstock**  
vom 23. bis 29. Oktober 1892.

**Aufgebote:** 64) Richard Georg Dürigen, königl. Hauptzollamts-Assistent in Leipzig, ehel. S. des weil. Friedr. Julius

Dürigen  
Helene  
Königl.  
Bier,  
Wies,  
hier,  
ch  
We  
Fred  
Curt  
Mark  
Be  
hier,  
ehel.  
hier,  
7  
hier,  
Friedr.  
arbeits  
Bo  
Diac.  
mirten  
rede h  
Sp  
W  
fucht  
Lobe  
Ca  
absolut  
Cacao,  
Alkalien  
nachtheil  
des der  
meisten  
tentirten  
lich gem  
schen B  
auch von  
pfehlung  
unter st  
Depot  
He  
Eine  
zu einem  
digst zu  
unter A



Dürigen, König Oberförster in Fischbach und Margarethe Helene Walther hier, ehel. T. des weil. Dr. Carl Otto Walther, König. Bezirksarzt in Auerbach. 55) Hermann Christian Mey, Maschinenführer hier, ehel. S. des Carl Deimr. Hermann Mey, Handarbeiter in Niederplanitz und Auguste Marie Müller hier, ehel. T. des Carl Heinrich Müller, Berginvalvidens hier. Gebauft: 272) Ernst Gustav Schröder. 273) Hans Alfred Weigel. 274) Max Robert Bauer in Blauenthal. 275) Curt Richard Dietel. 276) Hans Georg Bläß. 277) Anna Marckscheffel.

Begraben: 208) Christian August Nobes, Handelsmann hier, ein Wittwer, 76 J. 11 M. 11 T. 209) Meta Constanze, ehel. T. des Ernst Julius Rühlig, anf. 88. und Bäckermstr. hier, 7 T. 210) Todtgeb. T. des Guido Höblig, Dreifschneiders hier. 211) Walther, ehel. S. des Aron Richter, Maschinenführers hier, 10 M. 8 T. 212) Franz Theodor Schott, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 64 J. 10 M. 8 T.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: Matth. 5, 27-30. Herr Diac. Fischer. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.

Am Reformationsfest:

Vorm. Predigttext: 1. Cor. 1, 10-15. Herr Pfarrer Böttlich. Nachmittags 1 Uhr Gottesdienst. Herr Pfarrer Böttlich. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich. Abends 6 Uhr Abendmahls-gottesdienst. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.

An diesem Tage wird eine Collette für den Gustav-Adolf-Verein eingesammelt.

Kirchenmusik: Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für - Motette für gemischten Chor von Volkmar Schurig.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 30. Oktober, (Dom. XX p. Trin.), Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Schreiber. Nachher Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe. Montag, den 31. Oktober, Reformationsfest. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Schreiber. Hoher Verordnung zufolge ist an diesem Tage eine Collette für den Gustav-

Adolf-Verein einzusammeln. Mittwoch, den 2. Novbr. Vormittags 10 Uhr monatliche Wochencommunion.

Chemnitzer Marktpreise

vom 26. Oktober 1892.

Weizen russ. Sorten	8 M. 30 Pf. bis 8 M. 20 Pf. pr. 50 M.
säch. gelb u. weiß	8 . . . . . 8 . . . . .
Weizen	7 . . . . . 7 . . . . .
Koggen, preuß.	7 . 20 . . . . . 7 . 35 . . . . .
sächsischer	6 . 90 . . . . . 7 . 20 . . . . .
russischer	7 . . . . . 9 . . . . .
Braugerste	7 . 35 . . . . . 9 . . . . .
Futtergerste	6 . 65 . . . . . 7 . . . . .
Safer, sächsischer, alt	7 . 75 . . . . . 8 . 10 . . . . .
neu	6 . 80 . . . . . 7 . 30 . . . . .
Roherbisen	10 . 50 . . . . . 11 . . . . .
Wahl- u. Futtererbisen	8 . 50 . . . . . 8 . 75 . . . . .
Heu	3 . 90 . . . . . 4 . 70 . . . . .
Stroh	2 . 80 . . . . . 3 . 20 . . . . .
Kartoffeln	2 . 50 . . . . . 3 . 10 . . . . .
Butter	2 . 40 . . . . . 2 . 95 . . . . .

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

# Oefen,

erprobte Constructionen, schöne Muster, guter starker Guß, als: Aufsatz-, Doppel-, Reguliröfen, Regulirkochherde, Hundöfen mit und ohne Kochkasten (Pfanne), einzelne Ofenthelle, als: Platten, Roste, Ringe, einzelne Deckel, Feuerthüren, Kessel etc., Ofenrohre und Kniee empfiehlt zu vortheilhaften Preisen




**C. M. Friedrich.**

**Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel, Kreisrästel, Kopferbrecher, Pythagoras** usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die **neuen Hefte** auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke **Anker**. Preis 50 Pf. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

## Anker-Steinbankasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gezieltes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. Alle Steinbankasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbankasten**, die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 bis 5 M. und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorrätig sind.

**F. Ad. Richter & Co.,** f. u. l. Hoflieferanten, Rudolfsstadt, Thüringen; Wien, I. Nibelungengasse 4; Olten usw.




Einem nüchternen

## Bierdeknecht

sucht per sofort

**Ernst Keffel,**  
Tannenbergesthal.

**Lobeck & Co., Dresden**  
Hoflieferanten,  
empfehlen als Specialität

## Cacao Lobeck

absolut reiner, sofort löslicher, entölteter Cacao, nicht nach beländischer Art durch Alkalien, welche Geschmack und Aroma nachtheilig beeinflussen, sondern mittelst des der Firma in Deutschland und den meisten Culturstaaten ausschließlich patentirten **Dampfdruck-Verfahrens** löslich gemacht. In Folge seiner vorzüglichen Eigenschaften u. günstigen chemischen Beugutachtungen erfreut sich der **Cacao Lobeck** auch von ärztlicher Seite warmer Empfehlung, besonders, da die Fabrication unter steter chemischer Controle erfolgt.

Depot bei **H. Lohmann.**

## „Aechter Post-Kaffee.“

**Warnung!**  **Warnung!**

### An die verehrlichen Hausfrauen!

10 Jahre und noch länger auch **Ist Post-Kaffee** im Hausgebrauch, **Ist überall in Stadt und Land** **Als bestes Surrogat** bekannt. **Sein Wohlgeschmack, die Farbekraft** **Ein nahrhaft, gut Getränk** verschafft. **Doch wird er vielfach nachgemacht,** **Drum werthe Hausfrau'n gebet Acht!** **Schaut euch wohl das Packetchen an,** **Ob „Aechter Post-Kaffee“ steht d'ran** **Und ob es hat wie hier im Bild** **Den „Postillon“ im „rothen Schild.“**

Der **ächte Post-Kaffee**, anerkannt die **beste Cichorie**, ist in **Paketchen** zu  $\frac{1}{2}$  Pfund **Vollgewicht** in allen **Handlungen** für **10 Pfennige** zu haben.

**Julius Cohn,**  
Cichorien-Fabrik **Fürth** (Bayern).

## Anzeige!

Alle Diejenigen, welche bei dem verstorbenen Drechslermstr. **Lippold** irgend welche Gegenstände zur **Reparatur** gegeben und noch nicht wieder abgeholt haben, werden gebeten, dieselben baldmöglichst und längstens bis **12. November** abzuholen.

Gleichzeitig wird noch bekannt gegeben, daß die vorhandenen **Waarenvorräthe** aus Anlaß des eingetretenen Todesfalles zu ermäßigten Preisen **verkauft** werden.

**Eibenroth. Die Erben.**

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkranckungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der **Anker-Pain-Expeller** hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vielfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht** und **Gliederreihen**, als auch bei **Kopfschmerzen, Rücken-schmerzen, Hüftweh** usw. gebraucht und **ist** deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu **50 Pfg.** und **1 M.** die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen gibt, so verlange man ausdrücklich **Richters Anker-Pain-Expeller.**

## Herrn-Wäsche.

**Normalhemden u. Hosen** nach Prof. Dr. Säger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** **Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Überhemden** Pra. **leinene Kragen, Manschetten** und **Chemisets,** **Shlipse** in bestem Sortiment.

**C. G. Seidel.**

**Eine Parterre-Wohnung** zu einem **Geschäft** passend, wird **bal-digt** zu **mieten** gesucht. **Gefl. Offerten** unter **A. Z. 100** an die **Exp. d. Bl.**



**Neue Rhein. Wallnüsse** hält empfohlen **G. Emil Tittel** am Postplatz.

**Ludw. Durst, Kompton, Bayern.**  
**9 Pfund Süsrahmtafelbutter** M. 10.50 bis M. 10.80,  
**9 Pfund Molk-Tafelbutter** M. 11.—, frisch, fein, franks.

Einem guten **Aufpasser** auf **Seide** sucht zum sofortigen Antritt **Emil Schierer, Rebm.**

Heute **Sonnabend**, von **Vorm. 11 Uhr** an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Einem **Aufpasser** sucht **Ernst Hendel.**

**Neue 1892er Gemüse-Conserven**  
**Eingelegte Früchte**  
**Rheinische Wallnüsse**  
**Graubenweine**  
**Snackmandeln**

empfeht **Max Steinbach.**

Die produkt. ital. **Legehühner** kauft man gut und billig direkt v. **M. Becker,** Geflügelhof, **Weidenau a. d. Sieg.** Ran verl. Preisliste.

**Kaiser-Tinte** empfeht **E. Hannebohn.**






  
**Anzeige.**
  
**Fortzugshalber gänzlicher Ausverkauf**
  
**des Mode-Bazar von**
  
**A. verw. Seligsohn.**

**Gasbeleuchtungs-Aktien-Verein Eibenstock.**

Die Aktionäre des **Gasbeleuchtungs-Aktien-Vereins Eibenstock** werden hierdurch eingeladen, zu der **Dienstag, den 1. November 1892, Nachmittags 5 Uhr** anberaumten **General-Versammlung** im hiesigen **Rathhaussaale** sich einzufinden und sich dabei durch **Berzeigung ihrer Aktien** zu legitimiren. **Schluß der Anmeldung und Beginn der Verhandlung Punkt 5 Uhr.**

**Tagesordnung:**

- 1) Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1891/92.
- 2) Anlegung eines Erneuerungsfonds und Abschreibungen betreffend.
- 3) Richtigsprechung der Jahresrechnung für das Jahr 1891/92.
- 4) Beschlußfassung über die Höhe der Dividende.
- 5) Beschlußfassung über die dem Direktorium für das Jahr 1892/93 zu gewährende Entschädigung.
- 6) Wahl von Ausschußmitgliedern.

Eibenstock, am 14. Oktober 1892.

**Das Direktorium.**  
Dr. Körner.

**Factore**

für **Voderstich** werden gesucht. Offerten unter Chiffre **B. C.** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

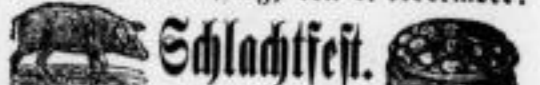
**Englischer Hof.**

**ff Astrachaner Caviar**  
von N. Schischin u. Sohn empfiehlt  
**Gottfried Müller.**

Eine größere Sendung frisch geschossene **vair. Hasen** trifft ein und empfiehlt  
D. Ob.

**Zur guten Quelle.**

Nächsten Dienstag, den 1. November:



**Schlachtfest.**  
Früh von 10 Uhr ab **Wellfleisch**,  
Abends **frische Wurst** mit **Sauer-  
kraut**, wozu ergebenst einlabet  
**Robert Flemmig.**

Heute Abend von 7 Uhr an:

**ff ungarischen Goulasch.**  
C. A. Schneidenbach.

**Zum Reformationsfest**

empfehle von früh 7 Uhr an **Refor-  
mationsbröddchen**, sowie täglich **frische  
Pfaankuchen.** Gotthold Meichsner.

**Militär-Verein Eibenstock.**

Sonntag, den 30. Oktober, Nachm.  
von 2 bis 5 Uhr **Ginzahlung** im  
**Feldschlößchen.**

Der Vorstand.

**Concertina-Verein.**

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:  
**Versammlung.**

**Schützenhaus.**

Heute und jeden Sonnabend:  
**Spielabend.**

Billard à Stunde 25 Pf.

**Feldschlößchen.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**Extra-Tanzmusik**,  
wobei mit **ff Bier, frischer Sülze**  
in und außer dem Hause bestens auf-  
wartet und labet zu recht zahlreichem  
Besuch freundlichst ein  
**Emil Eberwein.**

**Bestellungen**

auf das „**Amts- u. Anzeigeblatt**“  
für die Monate November u. Dezem-  
ber werden in der Expedition, bei unseren  
Austrägern, sowie bei allen Postämtern  
und Landbriefträgern angenommen.  
Die Exped. d. Amttbl.

Des Reformationsfestes wegen er-  
scheint die nächste Nummer d. Bl. erst Dienstag  
**Nachmittag.** Annoncen für dieselbe erbiten  
uns bis spätestens Montag Mittag.  
Die Exped. d. Amttbl.

Hierzu eine Beilage.

**Keine  
Zugabe**

von Bildern,  
Löffeln etc. wird  
auf unseren aner-  
kannt guten Nord-  
häuser Kraft-  
Cichorien gewährt,  
hingegen kostet der-  
selbe nur den  
**halben Preis.**

Für  
**5 und 10** Pfg.  
ein ansehnliches Paket  
und eben so gut wie  
andere Cichorien-  
Marken, welche das  
Doppelte kosten.  
Wäge sich jede sparsame  
Hausfrau durch einen

**Probe-Einkauf**

überzeugen.  
Erhältlich in allen ein-  
schlägigen Geschäften.  
Man achte auf die **Schuh-  
marke** und unsere Firma

**Krause & Comp.,**  
Nordhausen a. H.

**Frische Hasen**  
**Lebende Karpfen**  
**Fette Gänse, Enten**  
empfehlen billigst  
**Max Steinbach.**

**Winter-Mützen**  
für **Herren, Knaben und Kinder**  
in den neuesten Façons empfiehlt in  
großer Auswahl billigst  
**Hermann Rau.**

**Bei Hustenleiden**

gibt es kein wirksameres Mittel als  
**FAY's ächte**  
**Sodener Mineral-Pastillen!**

**Bei Catarrhen**

jeder Art üben **FAY's ächte**  
**Sodener Mineral-Pastillen**  
die denkbar beste Heilwirkung aus.

**FAY's ächte**  
**Sodener Mineral-Pastillen**

sind in all. Apoth., Droguer., Mineralwasserhandl. etc. zum Preise  
von 85 Pf. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede  
Schachtel mit ovaler blauer Verschlussmarke versehen ist, welche  
den Namenszug „Ph. Herrn. Fay“ trägt.

**Das**  
**Restaurant z. alten Forsthaus**  
**in Tannenbergsthal**

empfehlen sich einem geehrten Publikum der Umgegend als gemüthlicher Erholungs-  
ort auf das Angelegentlichste. **Speisen** vorzüglich; **Bilsner** gut gepflegt. Die  
Räumlichkeiten sind sämmtlich renovirt; auch ist **Stallung** für 10 Pferde  
vorhanden.

**Die Sonntagsruhe**

**Freihumoreske**, erscheint  
vollständig in Heft 21 der  
**Meggendorfer Humor-Blätter.**  
Das prachtvoll ausgestattete Heft enthält **40 farbige** und schwarze Zeich-  
nungen, zahlreiche Wige etc. und kostet nur **50 Pfennig.** Zu  
beziehen durch jede Buchhandlung, Zeitungsgeschäfte, sowie gegen Einsendung  
des Betrages (incl. 10 Pf. Porto) von den Expeditionen der **Meggendorfer**  
**Blätter** in München, Maximiliansplatz 21 — Wien I, Opernring 15 u. d.  
Verlage **J. F. Schreiber** in Eßlingen b. Stuttgart.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.



# Beilage zu Nr. 128 des „Amts- und Anzeigeblasses.“ Eibenstock, den 29. Oktober 1892.

## Gefühnte Schuld.

Eine Schilderung aus dem Kaufmannsleben von G. Struder.  
(6. Fortsetzung.)

„Es hat mich aufrichtig gefreut, Sie bei uns zu sehen, Herr Lindner,“ sprach sie zu ihm. „Ich habe mich sehr gut in Ihrer Gesellschaft unterhalten und ich werde die mit Ihnen verlebten Stunden so bald nicht vergessen. Das sage ich Ihnen ausdrücklich deshalb, damit Sie wissen mögen, daß ich wenigstens den von Ihnen uns geleisteten Dienst nicht aus dem Gedächtnisse verloren habe und daß ich Ihnen stets ein freundliches Andenken bewahren werde.“

„Du vergißt Dich selbst, Eugenie,“ brauste ihr Vater auf, aber ohne sich hierdurch einschüchtern zu lassen, erwiderte mit hochgerötheten Wangen das junge Mädchen:

„Nein, ich vergesse mich nicht, sondern ich thue einfach, was meine Pflicht erfordert. Herr Lindner hat uns einen großen Gefallen erwiesen, und das vermag ich nicht damit zu vergelten, daß ich ihm etwa wie Jemand gegenüber treten sollte, der sich gegen uns etwas Unverzeihliches hätte zu Schulden kommen lassen. Als Freund ist Herr Lindner zu uns gekommen, und als Freunde wollen wir von einander scheiden.“

Vandervelden war durch diese energische Sprache so verblüfft, daß er gar nicht wußte, was er erwidern sollte. Unentschlossen schaute er bald seine Tochter und bald den vor ihm stehenden Paul an, bis dieser der unangenehmen Situation dadurch ein Ende machte, daß er zu Eugenie sagte:

„Für Ihre gütigen Worte meinen innigsten Dank, Fräulein Vandervelden. Dieselben haben mir bewiesen, daß Sie meine Gefühle richtig verstanden haben, und Sie sind die Ursache, daß ich mit freudigem und gehobenem Herzen von ihnen scheide.“

Für ein einziges solches Wort wäre ich bereit, das Schlimmste über mich ergehen zu lassen, um wie viel mehr muß ich mich daher durch die Gesamtheit Ihrer freundschaftlichen Aeußerungen beglückt fühlen! Ihnen sowohl wie auch Ihrem Herrn Vater daher nochmals meinen tiefgefühlten Dank für das außerordentliche Vergnügen, welches mir durch den heutigen Besuch in Ihrem Hause zu Theil geworden ist.“

Sich zum zweiten Male vor beiden tief verbeugend, verließ er hierauf das Zimmer, ohne auf das grimmige „Adieu“ des Herrn Vandervelden etwas zu erwidern. Sein Horn war längst verbracht, ihn beschäftigte nur mehr der Gedanke an das eifrige und entschiedene Eintreten des herrlichen Mädchens zu seinen Gunsten, und in überglücklicher Stimmung schlug er planlos den Weg durch die Stadt ein, um über das Erlebte nachzudenken und seinen aufgeregten Sinnen die Zeit zu ihrer Beruhigung zu gewähren.

### 5. Capitel.

Am andern Morgen, als Paul sich eben angekleidet hatte, klopfte es kräftig an seiner Thür und zu seiner angenehmen Ueberraschung trat gleich darauf Herr Rehberg in das Zimmer, den er seit mehreren Tagen nicht gesehen hatte.

„Kommen Sie mich auch wieder einmal besuchen!“ sprach Paul erfreut, indem er ihm herzlich die Hand drückte. „Ich dachte schon, Sie hätten mich ganz und gar vergessen. Doch vor Allem nehmen Sie Platz, damit wir uns gemütlich unterhalten können, so lange meine Zeit dies noch erlaubt. Denn spätestens in einer halben Stunde muß ich den Weg nach dem Bureau antreten, vorher aber noch frühstücken. Darf ich Sie vielleicht hierzu einladen?“

„Ich danke vielmals,“ erwiderte Rehberg, während er sich zwanglos auf dem Sopha niederließ, „denn ich habe bereits frühstückt. Lassen Sie sich aber nur durch meine Gegenwart nicht in Ihren Lebensgewohnheiten stören, da ich, wenn ich etwas derartiges merkte, unfehlbar sofort wieder aufbrechen würde. Ich wäre überhaupt nicht so früh gekommen, wenn ich nicht für Sie etwas mitgebracht hätte, was Sie gewiß interessieren wird. Kennen Sie dieses Ding vielleicht?“ fügte er lächelnd hinzu, indem er eine dicke Brieftasche auf den Tisch warf.

„Mein Gott, das ist ja meine Brieftasche, die ich vorgestern verloren habe!“ rief der Erstere in höchstem Grade überrascht aus. „Wie gelangten Sie denn nur in den Besitz derselben, Herr Rehberg?“

„Ich habe sie gefunden. Aber bitte, wollen Sie nicht zunächst nachsehen, ob nichts von ihrem Inhalte verloren gegangen ist?“

Aufmerksam untersuchte Paul die Brieftasche eine Weile, worauf er im Tone der höchsten Zufriedenheit sagte:

„Es fehlt auch nicht das Geringste. Wie bin ich Ihnen zu Dank dafür verpflichtet, daß Sie mir diesen werthvollen und für mich kaum ersetzbaren Gegenstand wiedergebracht haben, und welch' ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß gerade Sie denselben

entdeckten! Darf ich fragen, wo Sie die Brieftasche auffanden?“

„In der Nähe Ihres Bureaus sah ich sie auf der Erde liegen,“ erwiderte jener gleichmüthig. „Ich hob den betreffenden Gegenstand auf und erfah auf den ersten Blick in das Innere desselben, wem er gehörte. Bereits gestern Nachmittag war ich hier, um Ihnen das Gefundene zurückzubringen, traf Sie jedoch nicht zu Hause.“

„Ich war eingeladen, Herr Rehberg, und ich bedauere sehr, daß Sie sich zweimal in meinem Interesse einer solchen Mühe unterzogen haben!“

„Das hat nichts zu bedeuten. Die Hauptsache ist, daß Sie Alles zurückerhalten haben, was die Brieftasche enthielt, und da dies nunmehr geschehen ist, so wäre der Zweck meines Besuches eigentlich erledigt und ich könnte mich sofort wieder zurückziehen.“

„Nachdem wir uns so lange nicht mehr gesehen, werden Sie doch noch einige Minuten Zeit für mich übrig haben!“ rief Paul aus. „Sie müssen schon aus dem Grunde noch ein wenig hier bleiben, weil ich Ihnen meinen Dank dafür abstatte, daß Sie mir die Stelle bei Herrn Morrells verschafften.“

Das Gesicht des Herrn Rehberg zog sich mit einem Male in ernste Falten und ein vernehmlicher Seufzer entschlüpfte seinem Munde.

„Hierfür wollen Sie mir danken? Ich wünschte nur, daß ich diesem Morrells niemals im Leben begegnet wäre und noch viel mehr beklage ich es, daß ich Sie zu demselben gebracht habe.“

„Inwiefern denn dies?“ frug Paul unruhig.

„Ja, ich weiß eigentlich nicht, ob ich es Ihnen wiedererzählen darf, was man von Ihrem Principal hier selbst spricht,“ entgegnete der Erstere zögernd. „Wenn ich mich indessen vollständig auf Ihre Verschwiegenheit verlassen darf, so will ich Ihnen hiervon Mittheilung machen, zumal da ich dies Ihren Interessen schuldig bin.“

„Gewiß, ich verspreche Ihnen unbedingte Discretion.“

„So hören Sie denn, was man sich von Herrn Morrells in hiesigen kaufmännischen Kreisen erzählt. Mich interessieren diese Nachrichten aus dem Grunde sehr stark, weil sie mich wegen der Wiedererlangung meiner Caution besorgt machten, für Sie müssen dieselben aber die Warnung enthalten, Ihr Gehalt nicht etwa bei Herrn Morrells stehen und zu einer größeren Summe auflaufen zu lassen. Man zweifelt nämlich mit einem Wort an der Zahlungsfähigkeit des Herrn Morrells.“

„Aber das ist ja gar nicht möglich!“ rief Paul aus. „Denn Herr Morrells besitzt ein Baarvermögen von über einer Million Francs!“

„Das mag der Fall sein oder vielmehr gewesen sein,“ entgegnete Rehberg im Tone stiller Resignation, „indessen behauptet man, daß das Haus Turien u. Co. in Paris, bei dem er sein Vermögen deponirt hätte, selbst am Rande des Bankrotts stände und daß Morrells auch keinen Centimes von dort zurückerhielte.“

„Nun sehe ich, daß Alles abscheuliche Verleumdung ist,“ versetzte Paul empört. „Denn Herr Morrells hat in Paris überhaupt kein Depot, sondern in London, und das betreffende Haus heißt nicht Turien u. Co., sondern A. Smith u. Co.“

„Was Sie sagen, Herr Lindner! Bei den Herren A. Smith u. Co. in der Bedford Street, meinen alten Bekannten, hat Herr Morrells sein Vermögen deponirt? Dann freilich war das Gerücht von seiner Zahlungsunfähigkeit eine dreiste Lüge, denn dieses Haus steht felsenfest und die Forderung des Herrn Morrells an dasselbe ist so gut wie bares Geld.“

„Es muß doch wohl eine Verwechslung Ihrerseits vorliegen, Herr Rehberg,“ entgegnete Paul, der über den Eifer des Letzteren lachen mußte, „denn unser Bankhaus heißt A. Smith u. Co. und dasselbe hat sein Bureau nicht in der Bedford Street, sondern in der Newgate Street 91.“

„Wo das Haus Smith u. Co. sich befindet, ist ganz egal,“ versetzte Rehberg entrüstet. „Die Hauptsache ist, daß dasselbe überhaupt Smith u. Co. heißt und daß Herr Morrells bei demselben ein so bedeutendes Depot hat. Und ich konnte wegen meiner lumpigen Caution in Angst gerathen! Aber jetzt soll mir nochmals einer kommen und mir nachtheilige Dinge über die Firma Alexander Morrells in's Ohr flüstern, dem werde ich schon heimleuchten! — Wahrscheinlich ist die andere Behauptung, daß ein Londoner Haus — wenn ich mich recht erinnere, lautete der Name desselben C. Kelly — Herrn Morrells den weiteren Credit in Waaren verweigert hätte, ebenso unwahr?“

„Allerdings gleichfalls eine niederträchtige Lüge. Wir importiren überhaupt nicht nach London, sondern exportiren nur dorthin, und zwar nur an ein einziges Haus.“

„Wahrscheinlich an jene Firma C. Kelly?“

„Nein, an die Firma J. J. West u. Co. in der Ludgate Street.“

Herr Rehberg schien so empört zu sein, daß die Sprache ihm ausging. Er war aufgesprungen und durchmaß mit großen Schritten einige Male das Zimmer, um plötzlich vor Paul stehen zu bleiben und in ernstem Tone zu sagen:

„Nach dem, was ich soeben von Ihnen gehört habe, fühle ich, daß ich Herrn Morrells eine Genugthuung schuldig bin, denn ich habe mich leider dazu verleben lassen, jene insamen Gerüchte weiter zu verbreiten, und den hierdurch angerichteten Schaden muß ich so viel wie möglich wieder gut zu machen suchen. Sie versichern mir also, daß Herr Morrells ein Vermögen von über einer Million Francs besitzt?“

„So ist es in der That, Herr Rehberg,“ erklärte Paul mit etwas unsicherer Stimme. Zum ersten Male beschlich ihn ein Gefühl, als hätte er unüberlegt gehandelt, indem er jenem alle die genauen Mittheilungen über die geschäftliche Lage und die Verbindungen der Firma A. Morrells machte.

„Und wissen Sie das Alles aus den persönlichen Mittheilungen Ihres Principals?“ fuhr Rehberg fort, worauf Paul mit Festigkeit erwiderte:

„Herr Rehberg, ich muß es zu meinem Bedauern ablehnen, noch weitere Auskunft über dasjenige zu ertheilen, was ich seit meiner Anstellung auf dem Bureau des Herrn Morrells erfahren habe. Die erste Pflicht eines Commis ist die Discretion, dieser aber bin ich durch meine vorigen Aeußerungen ziemlich stark untreu geworden.“

Rehberg betrachtete den jungen Mann mit einem Ausdruck, als verstände er den Sinn seiner Worte überhaupt nicht.

„Sie sprechen von einer Indiscretion!“ bemerkte er erstaunt. „Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß es sich darum handelt, den guten Ruf Ihres Hauses unbeschadet wieder herzustellen, und müssen vor diesem Bestreben nicht alle anderen Rücksichten zurücktreten? Aber natürlich kann es mir nicht einfallen, etwa weiter in Sie bringen zu wollen, als sich dies mit Ihrem Gewissen verträgt und ich werde mich daher an Herrn Morrells direkt wenden, um von diesem dasjenige zu erfahren, was ich, um mein Unrecht sühnen zu können, wissen muß. Zwischen zehn und elf wird er wohl am besten zu sprechen sein?“

„Herr Morrells ist nach London verreist und wollte heute zurückkehren. Um welche Zeit er jedoch wiederum hier sein wird, kann ich Ihnen nicht sagen.“

„Wie schade! Ich bin fest überzeugt, daß Herr Morrells wenn ich ihm die Verhältnisse klar auseinandergesetzt hätte, auch keine Minute vor der Mühe zurückgeschreckt sein würde, aus seinem großen Cassenschranks alle die Papiere und Quittungen hervorzuholen, welche den Nachweis über sein Vermögen gebracht und somit alle jene erbärmlichen Verleumdungen sofort zu Schanden gemacht hätten.“

„Um Ihnen diesen Nachweis zu verschaffen, hätte es für Herrn Morrells der Aufwendung einer besondern Mühe nicht einmal bedurft,“ erwiderte Paul lächelnd. „Denn derselbe hat —“

Mitten in seiner Rede brach er plötzlich ab. Er hatte in den Augen Rehberg's einen lauernden Ausdruck bemerkt, wie er ihn ganz genau ebenso schon einmal bei einer anderen Person gesehen zu haben sich erinnerte. Forschend startete er Rehberg in's Gesicht und dann rief er mit einem Male aus:

„Das ist doch wirklich seltsam! Vor einigen Tagen, ja, vorgestern war's, sah ich einen alten Mann, der die nämlichen Augen hatte wie Sie. Die Ähnlichkeit zwischen seinen Augen und den Ihrigen ist thatsächlich eine so frappante, daß ich mich fragen muß, wie etwas derartiges nur möglich sein kann.“

Um den scharfgeschnittenen Mund Rehberg's suchte es ironisch.

„Mein lieber junger Freund,“ bemerkte er heiter, „Leute, welche Augen von derselben Farbe wie ich haben, wird es wohl noch mehrere geben . . .“

„Nein, es war nicht allein dieselbe Farbe, sondern ganz der nämliche Ausdruck,“ unterbrach Paul ihn lebhaft, doch ruhig fuhr der Erstere fort.

„Lassen Sie es denn meinethwegen auch ganz denselben Ausdruck gewesen sein. Ich habe gegen diese Ähnlichkeit nicht das mindeste einzuwenden, nur scheint mir dieselbe nicht im entferntesten interessant genug zu sein, um ihretwegen ein wichtiges Gespräch zu unterbrechen. Da jedoch das letztere einmal geschehen ist, so wollen wir unser Thema für heute als erledigt betrachten, zumal da es mir so scheinen will, daß es für Sie die höchste Zeit sei, nach Ihrem Bureau aufzubrechen. Auch ich muß schleunigst noch einen wichtigen Gang besorgen und daher vorläufig auf baldiges Wiedersehen!“

Ebenso wie bei seiner letzten Anwesenheit entfernte sich Rehberg auch diesmal mit auffallender Hast, fast als fürchte er, daß Paul ihn zu begleiten versuchen könnte. Diesem blieb keine Zeit, um hier-



über nachzudenken, denn er mußte sich beeilen, um nach dem Bureau zu kommen, und mit raschen Schritten begab er sich daher auf den Weg nach demselben.

Der Inhaber der Firma Alexander Morrels kehrte an diesem Tage noch nicht von seiner Reise zurück. Erst am folgenden Morgen erschien er gegen zehn Uhr Morgens auf seinem Bureau, auf welchem Paul sich seit einer vollen Stunde befand. Der Letztere hatte die eingelaufenen Briefe hübsch geordnet auf das Pult seines Principals gelegt, obenauf einen solchen, welcher den Poststempel Antwerpen trug und dessen Adresse, wie Paul sofort erkannt hatte, von Herrn Johann Vandervelden eigenhändig geschrieben war.

„Sind das die sämtlichen in meiner Abwesenheit eingetroffenen Briefe?“ frug nachlässig der elegante Herr Morrels, der es nicht der Mühe werth gehalten hatte, seinen Commis beim Eintreten auch nur einen Gruß zukommen zu lassen.

„Zawohl, das sind sie alle,“ versetzte dieser ebenso kühl.

„Und war Niemand hier, um mich zu sprechen?“ „Nein,“ lautete die unter leichtem Erröthen ertheilte Antwort.

Herr Morrels, der noch immer den glänzenden Cylinder auf dem pomadisirten Haupte trug, sagte nichts. Er trat näher an sein Pult heran und öffnete gleichzeitig den ersten der Briefe; kaum aber hatte er einen Blick in denselben geworfen, als auf seinem Gesichte das lebhafteste Interesse sich bekundete, welches zuletzt in den Ausdruck freudigster Genüßthung überging.

Er steckte den Brief zu sich und wusch sich hierauf sorgfältig die Hände, und nachdem er alsdann einen Taschentuch hervorgerufen hatte, mit dem er vor den in seinem Zimmer befindlichen Spiegel trat, um einzelne widerspenstige Haare an den ihnen zugehörigen Platz zurückzubringen, sprach er in befehlendem Tone, ohne Paul dabei anzublicken:

„Gehen Sie zu dem Portier, um sich eine Kleiderbürste zu leihen, und dann kommen Sie schleunigst zurück und bürsten mich ab.“

„Befehlen Sie nicht, daß ich auch gleichzeitig eine Wäschebürste mitbringen soll?“ frug Paul, der Mühe hatte, seine Entrüstung hinter einer äußeren Ruhe zu verbergen.

„Ja, gewiß, das können Sie thun,“ versetzte Herr Morrels, indem er einen letzten zufriedenen Blick in den Spiegel warf. „Sie haben in den letzten Tagen so wenig Beschäftigung gehabt, daß die kleine körperliche Bewegung Sie förmlich erquickend wird.“

„Das mag sein, und ich würde mir nicht nur ein Vergnügen, sondern sogar eine Ehre daraus machen, Ihnen Kleider und Stiefel abzubürsten, insofern ich nur ein Hausknecht wäre. Da dies jedoch Gottlob nicht der Fall ist, so muß ich auf jenes Vergnügen sowohl wie auf jene Ehre verzichten.“

Herr Morrels wurde durch diese Bemerkung keineswegs etwa in Zorn versetzt. Er begnügte sich vielmehr damit, dem jungen Manne einen wegwerfenden Blick zuzuwenden und dabei in verächtlichem Tone zu sagen:

„Stolz lieb ich den Spanier, oder wenn es kein Spanier ist, so doch wenigstens den armen Commis, den ich aus Mitleiden von der Strafe aufgerafft habe. Sehen Sie mich nicht so einfältig an, sondern drehen Sie Ihre Physiognomie Ihrem Pulte zu. Ich glaube, Sie wären nicht einmal im Stande, mich abzubürsten, und daher dürfen Sie wenigstens das beruhigende Bewußtsein in sich tragen, daß ein Hausknecht an Ihnen nicht verloren gegangen ist.“

„Herr Morrels, die Aeußerungen, welche Sie sich mir gegenüber soeben herausnahmen, sind geradezu ungezogen, jedenfalls viel ungezogener, als man sie von einem Millionär erwarten sollte.“

Diese Worte, welche Paul mit einem sehr blaffen, aber auch sehr entschlossenen Gesichte sprach, übten die erste tiefere Wirkung auf Herrn Morrels aus. Er trat einige Schritte näher an seinen Commis heran und sagte mit drohender Stimme:

„Kein Mensch würde es mir verübeln, wenn ich Sie nach dieser Unverschämtheit einfach am Kragen erfaßte und vor die Thüre wüßte. Dauerte mich Ihre Armuth nicht, so würde dies auch sofort geschehen, aber doch erkläre ich Ihnen: nehmen Sie sich etwas derartiges nicht noch einmal heraus, sonst werden Sie auf eine sehr unangenehme Weise nähere Bekanntschaft mit mir machen.“

„Oder Sie auch mit mir,“ versetzte Paul trozig, indem er seine kräftige Gestalt strammer emporrichtete. „Durch Drohungen lasse ich mich nicht einschüchtern, das dürfen Sie sich ein für allemal merken, insofern wir uns überhaupt noch jemals im Leben begegnen sollten. Denn Sie werden es begreiflich finden, daß ich bei einem Manne nicht länger bleiben kann, der sich in dieser uncivilisirten Weise mir gegenüber vergesse konnte. Auf der Stelle verlasse ich Ihr Geschäft, das Gehalt aber, welches Sie mir für die paar Tage meiner Thätigkeit bei Ihnen schulden, mögen Sie in Gottes Namen behalten.“

Mit aufgeregter Miene schritt er nach der Stelle, wo sein Hut hing, als Morrels ihm in den Weg trat.

„Himmel, was sind Sie für ein Hitzkopf,“ bemerkte er in ganz verändertem Tone. „Differenzen zwischen Principal und Commis kommen doch überall einmal vor, aber deshalb fällt es dem Letzteren noch keineswegs ein, sofort davon zu laufen. Außerdem bedenken Sie, daß Ihr väterlicher Freund und Beschützer die gestellte Caution verliert, wenn Sie ohne die vorgeschriebene vierwöchentliche Kündigung Ihre Stelle verlassen.“

Die Haltung Paul's wurde mit einem Male eine unentschlossene. Den Verlust durfte er Rehberg nicht verursachen, und daher erwiderte er nach kurzem Zögern:

„Es ist gut, mit Rücksicht auf Herrn Rehberg werde ich noch bleiben. Aber nach Ablauf der nächsten vier Wochen scheidet sich bestimmt aus meiner Stellung bei Ihnen.“

„Dagegen habe ich nicht das Geringste einzuwenden. Vorläufig aber verlasse ich mich darauf, daß Sie noch hier bleiben, nicht wahr?“

Paul, der noch immer vor Zorn und Entrüstung glühte, nickte einfach mit dem Kopfe und kehrte an sein Pult zurück, während Herr Morrels sich an den großen Cassenschrank begab. Er öffnete denselben und entnahm ihm einen dicken Stoß von Werthpapieren, die er sorgfältig in der Seitentasche seines Ueberziehers verbergte. Dann verließ er, ein lustiges Lied vor sich hinpfiffend, das Bureau.

Herr Morrels schritt in vergnügtester Stimmung geraden Weges nach dem Geschäftslocale des Hauses Vandervelden, woselbst er von dessen Inhaber sofort empfangen wurde. Herr Vandervelden drückte sogar, was sonst keineswegs in seiner Gewohnheit lag, Herrn Morrels herzlich die Hand und lud ihn dann ein, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

„Ihren liebenswürdigen Brief habe ich erhalten,“ sagte nach den ersten Begrüßungen der Letztere, „und aus demselben ersehen, daß die über mich eingezogenen Erkundigungen zu Ihrer vollen Zufriedenheit ausgefallen sind. Dies verleiht mir den Muth, ohne Umschweife auf dasselbe Thema zurückzukommen, wegen dessen ich vor einigen Tagen bei Ihnen vorgeschrien hatte. Darf ich jetzt vielleicht hoffen, daß Sie meinem glühenden Wunsche, Ihre Fräulein Tochter persönlich kennen zu lernen, kein Hinderniß mehr in den Weg legen werden?“

„Ich will Ihnen ganz reinen Wein einschenken,“ versetzte Vandervelden, indem er sich einige Male vorlegen räusperte. „Gegen einen solchen Schwiegerohn wie Sie hätte ich nicht das Geringste mehr einzuwenden, aber es fragt sich, ob auch meine Tochter der beabsichtigten Verbindung zustimmen wird. Denn die Weiber haben mitunter Ihre eigenen Ideen oder Grillen, und wenn Eugenie etwa mit der Geschichte nicht einverstanden wäre, so würde ich, was ich Ihnen schon einmal bemerkte, unter keinen Umständen irgend einen Druck auf dieselbe auszuüben suchen.“

„Da sei Gott vor, daß etwas Derartiges geschehe!“ versetzte Herr Morrels mit Begeisterung. „Glauben Sie mir es auf meine Ehre und mein Gewissen, Herr Vandervelden, mir schwebt bei meiner Werbung nur das eine Ziel vor Augen, Fräulein Eugenie so glücklich wie möglich zu machen, ich will diese Erde zu einem Paradiese für sie umschaffen, in welchem wie ein Kummer an ihre kindliche Seele sich heranzuwagen soll; wie aber sollte wohl etwas Derartiges möglich sein, wenn sie einen Satten besäße, dem sie nicht aufrichtig und mit ganzer Seele zugethan wäre? Nein, Herr Vandervelden, lieber wollte ich auf der Stelle von dieser Erde scheiden, ehe ich mein Glück mit dem Unglücke eines solchen herrlichen Wesens erkaufte, und daher verlange ich vorläufig auch nichts Anderes als die Erlaubniß, mich ihr nahen und mit ihr verkehren zu dürfen, damit wir uns näher kennen und, so der Himmel es fügt, auch verstehen und lieben lernen.“

„Weiß der Luder,“ sagte Vandervelden mit einem wohlgefälligen Schmunzeln, „was Sie verliert in meine Eugenie sind, und dazu noch trotz der 36 Jahre, die Sie doch wenigstens bereits hinter sich haben. So toll bin ich in meinem Leben nicht gewesen, selbst dann nicht, als ich noch ein junger Bursche von höchstens 24 bis 25 Jahre war. Denn damals ging der Verstand bei mir niemals mit meinen Gefühlen durch und ich wäre gar nicht im Stande gewesen, mich so rasend in ein Mädchen zu verlieben. Doch es gefällt mir, daß Sie meine Eugenie wenigstens aufrichtig gern haben und dies ist für mich ein Grund mehr, um Ihre Werbung beifällig aufzunehmen. Aber was soll nun zunächst in der Sache geschehen?“

„Ich habe bereits meinen äußeren Menschen in einen Zustand versetzt, welcher es mir erlauben würde, vor Ihrer Fräulein Tochter zu erscheinen,“ versetzte Herr Morrels, „und ich dachte daher, Sie würden vielleicht die Güte haben, mich derselben nunmehr vorzustellen.“

„Das geht heute nicht an, da meine Tochter bei Bekannten eingeladen ist, wenn Sie dagegen morgen

etwas nach 12 Uhr in meiner Privatwohnung vorkommen wollen, so kann die Vorstellung stattfinden.“

„Ich werde nicht ermangeln, von Ihrer mich unendlich beglückenden Erlaubniß Gebrauch zu machen,“ erwiderte schwärmerisch der Erstere, wobei er sich erhob. „Meine Angelegenheit ist nunmehr erledigt, und ich kann mich daher entfernen, damit Sie ungestört Ihre Thätigkeit weiter fortsetzen können. Doch ja fällt mir noch rechtzeitig etwas ein! Ich hatte nämlich bis dahin in meinem Cassenschranke einige Werthpapiere liegen — kein großer Betrag, nur 142,000 Francs — da ich jedoch mitunter kleine Reisen machen muß, so dachte ich, daß es von meiner Seite vorsichtiger gehandelt wäre, wenn ich diese Werthe irgendwo deponirte, wo sie sich in ganz sicheren Händen befinden. Können Sie, Herr Vandervelden, mir vielleicht ein geeignetes Bankhaus zu diesem Zwecke nennen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Beschäftigung der Frau.

Was für den Mann Beruf ist, erniedrigt sich für die Frau zum Erwerb zur Fristung des leiblichen Lebens nur im Nothfalle in Folge der Unvollkommenheit der menschlichen Verhältnisse. Die Frau ist beruflos, Gattin und Mutter zu sein und damit den wichtigsten Antheil an der Begründung der Familie zu nehmen. Das Wohl der Familie aber ist das Wohl des Staates, ja — das Gedeihen der Menschheit. Die Beschäftigung der Frau ist beschränkt auf den Kreis des Hauses, dessen Gesundheitsmäßigkeit sie möglichst anzustreben hat. Der Mann, dem es zu Hause wohl ist, wird keine rauchigen, kostspieligen Kneipen suchen, und neugestärkt und mit frischem Muth zur Arbeit gehen. Einige Geduld selbst mit den Fehlern des Mannes wird der Familie und damit auch der Frau selbst nicht zum Schaden sein. Kein Tadel, viel Freundlichkeit, möglichst zweckmäßige Kost, peinliche Sauberkeit macht das Haus dem Manne zum Himmel und die Frau zum Engel. Die kluge Frau wird darauf halten, daß sie mit ihren Geschäften das Erholungsbedürfniß des Mannes möglichst nicht beeinträchtigt, sondern seine Erholungszeit mit ihm so genießen kann, wie es seiner Gesundheit und seiner Kräftigung dient. Sie kann sich mit ihren Geschäften nach ihm richten, aber er nicht mit seinen Berufsgeschäften nach ihr. Sie kann meist durch geschickte Eintheilung, wo ihr nur der Hausstand obliegt, ihre Arbeit und Erholung zu einer ganz gesundheitsmäßigen einrichten. Gesundheit und Schönheit aber sind immer untrennbar verbunden und nur eine gesunde Mutter wird schöne und gesunde Kinder haben. Die wichtigste Aufgabe der Frau ist nicht Hand- oder Kopfarbeit, sondern die Reifung gesunder und kräftiger Kinder bis zu leiblicher Selbstständigkeit, ihre Ernährung, bis sie mit eigenen Zähnen weiterkommen, und ihre Verstandes- und Herzensbildung, bis sie weder Konkurrenz noch Ueberfüllung zu fürchten haben, um ihr leibliches Dasein zu fristen. Diese Aufgabe nimmt die Frau auf jeden Fall so in Anspruch, daß sie überhaupt nur die halbe Arbeitskraft des Mannes zu entfalten vermag, abgesehen von der Verkümmern ihres echten weiblichen Wesens, selbst wo sie jener entlagen will oder im Drange der Noth muß. Auch von der Beschäftigung der Kinder muß die Rede sein. Ein Säugling hat nichts weiter zu thun, als seine Rechte geltend zu machen, zu wachsen und zuzunehmen an Kraft. Im weiteren Wachsthum muß er rechtzeitig sprechen und laufen lernen, und kann es, wenn er wohl gepflegt ist. Sauber hält er sich schon bald, wenn er stets sauber gehalten ist. Sprechen lernen heißt aber auch Gedanken zum Sprechen haben, und ein Kind zwischen dem ersten und siebenten Lebensjahre lernt mehr von der Welt kennen bei geschickter Anleitung, es erwirbt bei moralischen Eltern festere sittliche Anschauungen, als später in der ganzen Schulzeit, und dauerte sie bis zum zwanzigsten Jahre. Man hat dabei nur zu viele Einbrüche fern zu halten und kein schlechtes Beispiel mit seinen eigenen Thaten zu geben, denn Worte nähern hier stets weniger als Beispiele. Was bis dahin freilich im Körperlichen und Geistigen versäumt und verfehlt ist, wird nur mit übermenschlicher Mühe und Umsicht nachgeholt werden können.

Ein probates Hausmittel. Jede sorgsame Hausfrau weiß sehr wohl den Werth eines Hausmittels zu schätzen, das, wie der allbekannte Anter-Pain-Expeller, bei Erkältungen schnell und sicher hilft. Der Anter-Pain-Expeller ist deshalb auch in fast jeder Haushaltung zu finden, besonders in einer Zeit, wo epidemische Krankheiten, wie Cholera u. s. w. herrschen. Einreibungen des Unterleibes mit Pain-Expeller haben sich auch bei Brechdurchfall als vorthheilhaft bewährt. Diese Einreibungen wirken erwärmend und anregend und sind auch bei rheumatischen Beschwerden von bester schmerzstillender Wirkung. Wir glauben deshalb denen, die dieses altbewährte Hausmittel noch nicht kennen sollten, den echten Anter-Pain-Expeller empfehlen zu müssen, umso mehr, als sein Preis (50 Pf. und 1 Mk. die Flasche) sehr billig ist. Die Echtheit erkennt man leicht an der Fabrikmarke Anter.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Böhsem Vogelfutter. Hier nur zu haben bei Hrn. A. M. Hermann Böhlend, Bergstraße. Der große Prachtkatalog der Vogelhandlung Böh Köln ist daselbst einzusehen. Kurze Schrift über Vogelpflege umsonst.

wöchentlich  
tag und  
fession  
No.  
Die  
Eiben  
Urlauber  
haben, w  
für die  
Unterstütz  
für die  
thal, Wo  
Bes  
unentschu  
mit Arrei  
— D  
tärliche  
knüpfen  
bekanntlic  
die Frage  
mit St  
wie wir  
ren Länd  
Frankreich  
dann Ruß  
land, das  
den niebr  
staaten eis  
gelder, wel  
genommen  
weniger c  
Besondere  
man die  
der betref  
der Bevöl  
in Englan  
Desterreich  
land ca. 1  
die Vereini  
72 Mark  
ringen Au  
noch aus  
sehen, wic  
schiedenen  
bringen he  
Staliener  
reicher 11,  
jeder Bürg  
Mark. D  
den Arme  
setze bedeut  
mehr zahl  
— Der  
eine Welt  
ten, ruht  
Reichsregie  
Industrielle  
Ausführung  
August d.  
Sitz hat, g  
schlossen, i  
zu einer U  
berathen, c  
gierung de  
ins Leben  
Anlaß der  
Leipzig bis  
am Donner  
in Berlin  
getreten.  
hoben, daß  
durch eine  
geboten sei,  
Bege könne  
auf dem T